

Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt am Main

27. April 2008

Rogate
hr1 - 8:40 Uhr

Courage – und mehr. Erinnerung an Oskar Schindler **Zum 100. Geburtstag am 28. April**

1.

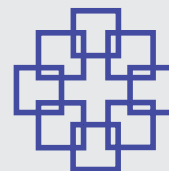
Manchmal gibt es in einem Film oder einem Theaterstück eine starke Szene, die einen anrührt und die sich fest einprägt.

Ein ärmlicher Bauernhof. Das stumme Mädchen Kattrin ist mit einer Trommel aufs Dach geklettert und schlägt diese Trommel so laut sie kann. Denn sie muss die Menschen in der nahegelegenen Stadt unbedingt warnen. Feindliche Truppen sind auf dem Weg dorthin und wollen die Stadt in dieser Nacht überfallen. Tatsächlich schafft es das Mädchen, die Bewohner zu wecken; von ferne hört man Warnläuten und Kanonendonner. Die Stadt kann sich verteidigen, und viele Menschen dort sind gerettet und dem Tod entgangen. Kattrin selbst wird von einer feindlichen Kugel getötet.

Aber sie hat getan, was sie konnte. Und sie hat ihr Ziel erreicht. Sie hat ihr Leben dafür eingesetzt, das Leben vieler anderer zu retten.

Dieses mutige Mädchen ist eins von den Kindern der „Mutter Courage“. Die Szene spielt am Ende des Theaterstücks von Bertolt Brecht. Die Anderen in dieser Szene gehören zu der Bauernfamilie, die auf dem Hof lebt. Sie reagieren ganz anders auf die Lebensgefahr. Sie haben das Gefühl, nichts machen zu können und ergeben sich in ihr Schicksal.

Kattrin aber hat gesehen, was zu tun ist. Sie hat sich ein Herz gefasst und gehandelt. Darin ist sie ganz die Tochter ihrer Mutter, hat von ihr geerbt und gelernt, was das ist: Courage.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt am Main

27. April 2008

Rogate
hr1 - 8:40 Uhr

Es gibt auch einen „Vater Courage“ – allerdings nicht im Theater, sondern im wirklichen Leben. So haben viele der Juden, die er gerettet hat, ihn genannt: „Vater Courage“. Gemeint ist Oskar Schindler. Morgen, am 28. April, ist sein 100. Geburtstag.

Die meisten haben seine Geschichte durch den großen Film von Steven Spielberg kennen gelernt, „Schindlers Liste“ – vor 15 Jahren in die Kinos gekommen. Unzählige Menschen haben sich seitdem von diesem Film berühren lassen; und damit vor allem auch von der Courage dieses Mannes. Die ist ja genau aus diesem Stoff gemacht: Sehen, was zu tun ist; und selbst auch tun, was man kann. Dafür viel riskieren; und sogar das eigene Leben einsetzen, um das Leben anderer zu retten. Und damit dann Großes bewirken.

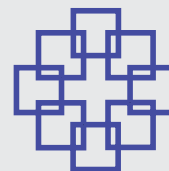
Über 1200 jüdische Männer und Frauen konnte Oskar Schindler vor der Ermordung durch die Nationalsozialisten retten.

„Vater Courage“ – das ist auch der Titel einer Ausstellung zu seinem 100. Geburtstag in Frankfurt, im Museum Judengasse.* Die Ausstellung geht den Spuren Schindlers in Frankfurt nach – und damit auch der Frage: Warum ist seine Geschichte über Jahrzehnte kaum wahrgenommen und beachtet worden?

2.

Oskar Schindler hat 17 Jahre in Frankfurt gelebt, von 1957 an bis kurz vor seinem Tod 1974: Am Hauptbahnhof 4, in einer Einzimmer-Wohnung oben unter dem Dach. Inzwischen erinnert dort eine Gedenktafel an den berühmten Mieter. Zu Lebzeiten kannten ihn jedoch viele Jahre lang nur wenige. Öffentlich wurde er kaum gewürdigt – was man inzwischen nicht mehr nachvollziehen kann. Es lag wohl daran: Wo so

* Hinweis: Die Ausstellung ist dort noch bis zum 31. August zu sehen.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

27. April 2008

Rogate
hr1 - 8:40 Uhr

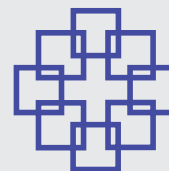
viele gesagt haben: „Man konnte halt nichts machen; und man hat ja auch nicht richtig Bescheid gewusst“; da haben sich die meisten auch nicht erinnern wollen an ein so überwältigendes Gegenbeispiel wie Schindlers Geschichte.

Zum Glück gibt es eine Reihe Frankfurter, die Oskar Schindler persönlich gekannt haben und sogar mit ihm befreundet gewesen sind. Sie berichten von einer beeindruckenden Persönlichkeit – mit ganz verschiedenen Facetten.

Der Unternehmer Schindler ist erst 31 Jahre alt, als er 1939 in Krakau einen jüdischen Betrieb übernimmt, der Emaillewaren herstellt. Er ist Mitglied der NSDAP und von außen gesehen zunächst einer der typischen Kriegsgewinnler. Aber er erlebt offenbar eine innere Wandlung. Er kehrt zurück zur Menschlichkeit, ganz elementar und aufrecht. Er beschäftigt immer mehr jüdische Männer und Frauen aus dem Krakauer Ghetto. Dadurch schützt er Hunderte vor der Deportation und dem sicheren Tod. Und er schafft es, seine Fabrik als „kriegswichtige Produktion“ anerkennen zu lassen.

Eine dieser Arbeiterinnen hat 30 Jahre später auf diese Zeit zurückgeblickt und Oskar Schindler so beschrieben: „Er war sehr nachsichtig und hilfsbereit. Weihnachten zum Beispiel bekamen wir verschiedene Päckchen mit Lebensmitteln, Kleidern und natürlich den unvermeidlichen Wodka. Die Sachen konnte man verkaufen oder auf dem Dorf eintauschen, um etwas zu essen zu kriegen. Wir haben ihn als einen guten Menschen im Gedächtnis.“

Wer Oskar Schindler in späteren Jahren kennen gelernt hat, sagt: Eine seiner markantesten Eigenschaften war seine Großzügigkeit. Beim Schenken und Spendieren war er in seinem Element – auch dann noch, als es für ihn selbst längst finanziell eng geworden war. Irgendwie hat er die große Geste immer wieder hingekriegt. Bei einem



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

27. April 2008

Rogate
hr1 - 8:40 Uhr

Besuch bringt er der Gastgeberin eben gerne einen riesigen Blumenstrauß mit – auch wenn er selbst noch nicht so genau weiß, wie er mit seinem Geld in den folgenden Tagen zurechtkommen wird.

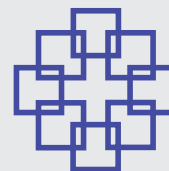
Auf der anderen Seite war er überraschend bescheiden. Von seinen Rettungstaten hat er eher zurückhaltend gesprochen. So sagt er zum Beispiel auf einem Podium der Evangelischen Kirche in Frankfurt 1967: „ Wer in Polen die Steigerung der Grausamkeiten sah, wie 1942/43 sich der Sadismus in Reinkultur offenbarte, und ein denkender Mensch war, der mit dem inneren Schweinehund siegreich fertig wurde, der musste einfach helfen, es war keine andere Möglichkeit.“

Sagt Oskar Schindler – und betont darüber hinaus, dass er all das nicht allein geschafft hätte, dass andere ihm dabei geholfen haben. Deshalb sollen auch sie in der Erinnerung vorkommen.

3.

Bei Oskar Schindler gab es immer auch Männer und Frauen, die ihn unterstützt haben, als er sich eingesetzt hat für das Überleben so vieler jüdischer Menschen. Er selbst hat an erster Stelle oft seine Frau Emilie genannt. Auch sie hat eine wichtige Rolle gespielt. 1943 wurde die Fabrik in ein Arbeitslager umgewandelt und im Jahr darauf von Polen ins heutige Tschechien verlagert, nach Brünnlitz. Das Ehepaar hatte sein Vermögen investiert, um dort ein geeignetes Fabrikgelände zu erwerben.

Schindler sagte: „Es war schon eine gigantische Aufgabe, zwölfhundert hungrige Menschen täglich satt zu kriegen. Als besondere Aufgabe übernahm meine Frau die Betreuung des Werkslazarett. Darüber hinaus will ich hervorheben, dass wo immer es Not tat, sich meine Frau schützend und furchtlos vor die bedrohten jüdischen Häftlinge stellte.“



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

27. April 2008

Rogate
hr1 - 8:40 Uhr

Und da war Itzhak Stern. In ihm hatte Schindler viel mehr als nur einen findigen Buchhalter an seiner Seite; er war ein ständiger Berater und wurde zu einem engen Freund. Menschen, die körperlich ausgezehrt waren und die deshalb ermordet werden sollten, machte Itzhak Stern auf seinen Listen zu unabkömmlichen Arbeitskräften. Die Namen jüdischer Intellektueller erschienen dort als Namen von hochqualifizierten Metallarbeitern.

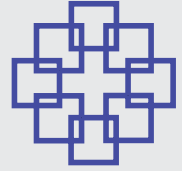
Oskar Schindler hat oft gesagt: „Was wäre ich gewesen ohne alle, die mir geholfen haben! Vor allem meine Häftlinge selber; Freunde bei der Wehrmacht. Ja, sogar SS. Leute haben mitgewirkt, mitwirken müssen!“

Er hat offenbar immer Wege gefunden, seine Sache voranzubringen und andere für sich zu gewinnen. Meistens waren auch Alkohol und Bestechung im Spiel. Der Einsatz war hoch, das persönliche Risiko kaum zu ermessen. Zum Glück ist er durch und durch eine Spielernatur gewesen.

Doch entscheidend ist etwas Anderes. Schindler selbst hat es so beschrieben: Wenn die Stimmung entsprechend war und er die Sache angebahnt hatte, sprach er sein Gegenüber oft direkt auf die Menschenpflicht an. Und er hat dabei auch ausdrücklich an Albert Schweitzer erinnert, an das Prinzip „Ehrfurcht vor der Kreatur“ – wie Schindler es nannte.

Der „Vater Courage“ hat viele Facetten. Ein außergewöhnlicher Mensch in einer Zeit, in der so viele unmenschlich geworden sind. Und in der es so gefährlich war, menschlich zu bleiben.

Man stellt ja oft die Frage, was man bei ihm lernen kann; und wie man sein Erbe annehmen kann. Ich habe da keine schnelle Antwort. Was ich aber weiß: Die Erinnerung erzeugt eine Art Kraftfeld. Sie strahlt etwas aus. Und in diesem besonderen Licht kann man besser sehen.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

27. April 2008

Rogate
hr1 - 8:40 Uhr

Zunächst das, was gewesen ist und was möglich war. Dazu gehört auch, zu würdigen, was ein Mensch getan hat. Darüber hinaus erkenne ich, was das schlichte Gebot der Nächstenliebe bewirken kann, wenn es einem Menschen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und ich sehe noch klarer, worauf es ankommt: Hinzuschauen und zu tun, was ich selber tun kann. Und dabei möglichst noch mutiger und noch zuversichtlicher zu werden als bisher – mit Einsatz und mit Vertrauen.

Oskar Schindler selbst würde wahrscheinlich sagen: Ein Herz haben – und den inneren Schweinehund bekämpfen; und ihn besiegen!

Literaturhinweis: Dieter Trautwein, Oskar Schindler ... immer neue Geschichten, Societäts-Verlag, Frankfurt 2000